

Michael Diederich, geb. 31.10. 1975, berichtet:

Schönen guten Morgen,

mein Name ist Michael Diederich und ich bin seit meinem 8. Lebensjahr mit HIV infiziert. Meine Eltern erfuhren davon 1985, als ich 10 war. Und das auch nur, weil damals der Mediendruck schon so groß war.

Als ich 12 war, erzählten meine Eltern mir dann von meiner Infektion. Mein Onkel, der auch Betroffener des Blutskandals war, nahm mich damals mit in die Ulmer Aidshilfe. Dort hatte ich den ersten Kontakt mit Gleichgesinnten. Ich habe ihre Ängste über den Tod erfahren, ihre Ängste vor dem Leben, vor Krankheiten, vor der Frage „Wie geht es weiter mit Job und Familie?“. Ich habe ihre unendliche Hilflosigkeit erfahren.



Mit 14 Jahren ist mein Onkel an Hepatitis C gestorben. Das war für mich ein sehr großer Verlust und es sollte nicht der einzige bleiben. In diesem Alter bekam ich dann auch die ersten Auswirkungen von HIV zu spüren. Ich war ständig krank, musste immer wieder in der Schule wegen meiner Fehlzeiten lügen. Das Verständnis ließ bald nach. Es wuchs stattdessen: die Angst vor Ausgrenzung, die Angst, andere anzustecken, die Angst, alles zu verlieren.

Ein guter Freund – auch Betroffener – wollte aufrichtig sein und vertraute sich mit seinem Schicksal seinem Vertrauenslehrer in der Berufsschule an. Der konnte damit aber nicht umgehen und auch der Direktor nicht. Man informierte die Eltern sämtlicher Klassenkameraden und verwies meinen Freund der Schule. Die Familie wurde von da an im Dorf ausgegrenzt. Als er dann ins Stadium Aids kam, verweigerte er die Medikamente. Mein Freund war 16, als er starb.

Das ist nur eines von noch sehr viel mehr tragischen Schicksalen.

Mit 18 bin ich an Aids erkrankt und nach meiner zweiten PCP Lungenentzündung gaben mir die Ärzte noch sechs Monate zu leben.

Daraufhin bin ich in die Uniklinik München gegangen. Dort wurde ich richtig über HIV informiert und erfuhr beiläufig, dass ich auch noch mit Hepatitis C infiziert war. Laut Recherchen schon mindestens seit 1987. Und das, obwohl Kinder doch eigentlich nur die hitzebehandelten Medikamente bekommen sollten! Die Prognose des Arztes überlebte ich, wie Sie heute unschwer erkennen können.

Doch zwischen meinem 14. und 25. Lebensjahr hatte ich nur den Tod vor Augen. Und viele plagende Fragen: Was ist, wenn ich die Entschädigungszahlungen nicht mehr bekomme? Wie finanziere ich mein Leben? Lande ich auf der Straße? Normal arbeiten werde ich niemals können.

Doch erstmal hatte ich insgesamt 146 Wochen Interferon-Therapie gegen HCV vor mir. Am Ende war ich „geheilt“. Ich brauchte zwei Jahre, um mich von der Therapie zu erholen. Nebenwirkungen der Therapie habe ich bis heute.

Heute bin ich fast 47, habe eine Familie, bin Vater einer kerngesunden kleinen Tochter. Ich müsste überglücklich sein. Ich MÖCHTE überglücklich sein. Aber meine finanzielle Unsicherheit bleibt. Durch meine Aidserkrankung war an eine Lebensversicherung nicht zu denken. Ich konnte noch nie arbeiten, also auch keine Rente. Ich erhalte Grundsicherung. Durch die fehlende Dynamisierung der Entschädigungszahlung bis 2019 konnte ich mir allerdings immer weniger Butter auf dem Brot leisten. Ich kann nichts für meine Tochter sparen, um ihre Zukunft zu sichern, auch keine Unfallversicherung für mich abschließen. Und was meine Lebensgefährtin zu viel hat, wird bei mir abgezogen.

Ich fühle mich hilflos den großen Aufgaben des Alltages gegenüber. Wie gerne würde ich arbeiten, mein Leben in die eigene Hand nehmen, meiner Familie mehr bieten. Ich möchte beruhigt in meine ungewisse Zukunft blicken. Dass ich wenigstens medizinisch gut betreut werde.

Fast 30 Jahre nach meiner Todesprognose ist es nicht mehr die Angst vor dem Tod, die mich umtreibt. Nein, es ist die Angst vor dem Leben.

*Michael Diederich*